

L1: Jer 20, 10-13

L2: Röm 5, 12-15

Ev: Mt 10, 26-33

JÜNGERSCHAFT IN TURBULENTEN ZEITEN

Für das heutige Jüngerfest bietet uns das Evangelium eine ordentliche Steilvorlage. Jedenfalls kann niemand sagen, dass Jesus den Jüngern nicht von Anfang an reinen Wein eingeschenkt hat. Er hat sie gerufen, geformt und zu einer Heilsmission ausgesandt. Letzte Woche haben wir gehört, dass die Jünger den Menschen umfassend segnend, heilend und befreiend begegnen sollen. Angefangen mit der Verkündigung der Frohen Botschaft, dass das Reich Gottes so nah herangekommen ist, dass man es packen und hineingehen kann (das ist der eigentliche Sinn der Aussage, dass das Himmelreich nahe ist), sollen Jünger die Menschen heilen, auferwecken, rein machen und befreien. Eigentlich eine gute Nachricht.

Gleich darauf aber hat Jesus die Jünger gewarnt, dass sie mit Verfolgung rechnen müssen. Davon haben wir jetzt nicht den ganzen Text, sondern nur den Schluss gehört mit der Ermutigung, trotzdem ohne Furcht zu sein (gleich dreimal sagt Jesus das in diesem kurzen Abschnitt, damit es wirklich sitzt!) - denn der Einzige, der ihnen wirklich gefährlich werden könnte (wenn er es wollte), ist der, der die Macht hat, Seelen in die Hölle zu werfen – und das ist Gott. Und für den seid ihr alle mehr wert als viele Spatzen - er hat sogar alle Haare auf eurem Kopf gezählt. Menschen mögen glauben, dass sie Macht über das Leben von Spatzen haben, aber nicht einmal das stimmt, denn wenn Gott nicht wollte, könnten sie keinen einzigen fangen und verkaufen. Wenn das also so ist, dann macht euch keine Sorgen, denn Gott schaut auf euch.

Aber jetzt ist die Frage: Warum müssen die Jünger überhaupt mit Verfolgung rechnen, wo sie doch nur segensreich unterwegs sind? Und vor allem: Von wem geht die Verfolgung aus? Da genügt ein Blick auf das Leben und den Kreuzestod Jesu. Es sind nicht die Sünder, die Jesus und in der Folge die Jünger verfolgen. Es sind jene, die in der „Sünde Adams“ leben, von der in der zweiten Lesung die Rede war. Das Paradoxe ist: Es ist die Sünde der religiösen Eliten. Diese Sünde wird gerne so beschrieben: Sein wollen wie Gott. Das ist für jene, die ja eigentlich dazu geschaffen sind, Gottes Abbild und Gleichnis zu sein, nur deshalb ein Problem, weil sie eine falsche Vorstellung von Gott haben. Sie zielen eine falsche Gottesidee an. Es ist der allmächtige Herrschergott, der ihr Ideal ist, einer, der die Guten belohnt und die Bösen vernichtet – und eben: in die Hölle wirft.

Nun haben die religiösen Eliten, die Jesus ans Kreuz gebracht haben, nicht behauptet, dass sie wie Gott sein wollen. Aber sie haben behauptet, genau zu wissen, wer und wie Gott ist und was er will. Das haben sie alles im Buchstaben des Gesetzes gefunden. Sie haben damit die Rede von Gott zum Instrument ihrer Interessen gemacht. Für diese sind die echten Jünger immer eine Bedrohung ihrer Machtstellung, denn diese Jünger hören im „Dunkeln“ auf Jesus. Sie hören, wie er in der Kammer des Gebets zu ihnen spricht. In dieser verborgenen Kammer des Herzens zeigt Jesus, wie der Vater wirklich ist. Mit diesem Gott, den Jesus verkündet und den die Jünger in der Kammer erkennen, ist aber kein Staat zu machen.

Das ist der Grund, warum die Jünger von denen am meisten verfolgt werden, die sich an Gottes Stelle gesetzt haben - und das können in verwirrender Weise auch Leute sein, die sich sehr christlich geben und sogar für das Christentum kämpfen. Scheinbar bekennen sie sich vor den Menschen zu Christus. Ein Blick in das Tohuwabohu der großen kriegsführenden Nationen zeigt das neuerlich in erschreckender Weise. Nun sind es nicht mehr nur die Islamisten, die im Namen Gottes Gewalt ausüben. Nun sind es auch wieder Christen, die behaupten, zur Rettung der christlichen Kultur Kriege führen zu müssen. Wenn wir aber genau hinsehen, was in diesem kurzen Evangelienabschnitt mit dem Wort „Bekennen“ gemeint ist, dann klärt sich das Missverständnis auf. „Homologein“ bedeutet wörtlich eigentlich „gleiche Rede“. Wer vor den Menschen wie Christus spricht, von dem wird Christus vor dem Vater auch gleich sprechen.

Es gibt viele, die zwar von Christus sprechen, sich scheinbar zu ihm bekennen, aber sie sprechen anders, als Jesus das getan hat. Sie stacheln auf zum Krieg, führen zu Spaltung, fördern den Gruppenegoismus usw. Für jene, die Gott und Christus für ihre Interessen instrumentalisieren, ist der echte Jünger immer eine unerträgliche Provokation. Deshalb geht die Verfolgung der Jünger meist von Leuten aus, die sich sehr religiös geben, Gott gerne im Munde führen und jene, die zu Christus stehen und mit ihm „gleich reden“, gar als Gotteslästerer bezeichnen.

Doch Jesus ermutigt die Jünger - also auch uns, furchtlos die wirklich frohe Botschaft zu bringen: Gott ist der barmherzige Vater, er richtet die Gebeugten auf, er schenkt innere Freiheit, er will die Mauern zwischen Menschen und Nationen einreißen. Diese Furchtlosigkeit, zu der Jesus die Jünger aufruft, soll auch mithelfen, dass sie selber nicht in den Fehler einer kriegerischen Haltung verfallen. In Liebe und Demut sollen sie von den Dächern verkünden, was Jesus ihnen ins Herz gelegt hat, niemals überheblich, niemals arrogant, sondern immer im echten Interesse, dass Menschen die Nähe des Gottesreiches erfassen und die Möglichkeit erkennen, schon jetzt hineinzugehen.

P. Dr. Clemens Pilar COp